

Millionenschweres Dream-Team

Weltweit gibt es nur zwei Quartette, deren Musiker ausschliesslich auf kostbaren Stradivari-Instrumenten spielen. Dasjenige aus Zollikon ZH gibt morgen Dienstag sein Debütkonzert.

Dies ist die Geschichte von vier Musikverrückten und gleichzeitig die Geschichte von vier bezaubernden Instrumenten – aber auch die von einem 1737 verstorbenen Genie.

Wenn Maja Weber (33) ihr Cello zur Hand nimmt, tut sie dies andächtig. Denn es handelt sich um die 1717 erbaute Stradivari mit dem Namen «Bonamy Dobree – Suggia». Mit ihr hat die divenhafte Guilhermina Suggia (1885–1950), die Geliebte Pablo Casals', jeweils das Publikum verückt.

Maja Weber hatte das Glück, teilweise von der Stiftung Habisreutinger zwei Violinen, eine Bratsche und ihr Cello – alle aus Stradivaris Werkstatt – zu ergattern. Nun machte sich die mehrfach preisgekrönte Musikerin auf die Suche nach drei begabten, passenden Mitmusikern. Die fand sie nach einem aufwändigen Auswahlverfahren in den ebenfalls mit Musikpreisen ausgezeichneten Elisabeth Harriger (33) aus Österreich, Bartek Nizioł (33) aus Polen und David Greenlees (42) aus England.

Eine Geige, die Waterloo überstand

Nun war das Schweizer Stradivari-Quartett geboren, das Einzige neben dem in New York residierenden Tokio-Quartett. «Wir sind sozusagen ein Kammermusik-Dream-Team», schwärmt Maja Weber. Morgen Dienstag wird es in der Tonhalle Zürich gemeinsam mit Bläserensemble und Symphonieorchester sein Debütkonzert geben. Im November gehts dann auf Tournee in Mittel- und Osteuropa. Doch auch für nächstes Jahr hat das Quartett grosse Pläne: Im Herbst erfolgt eine Konzertreihe in den wichtigsten Städten Chinas.

Vier von sechs der Stiftung Habisreutinger gehörenden Original-Stradivaris werden somit das Publikum auch im Ausland verzaubern. Alle haben eine eigene, teilweise bewegte Ge-

schichte: Elisabeth Harrigers Violine «King George» ist eine kostbare Geige aus dem Jahr 1710. Sie ist nach ihrem früheren Eigentümer benannt, dem englischen König Georg III. Er schenkte das Instrument einem schottischen Kavallerieoffizier. Dieser fiel in der Schlacht bei Waterloo. Seine Geige überlebte unversehrt in der Satteltasche des Pferdes und wechselte danach mehrmals den Besitzer.



Ein rares Stück: David Greenlees' Instrument ist eine von weltweit nur mehr neun erhaltenen Stradivari-Bratschen.

Bartek Niziołs «Aurea» ist eine Geige aus dem Jahr 1715, die laut Stradivari-Quartett «durch eine unvergleichliche Klangfülle brilliert». Ihre Geschichte ist erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts dokumentiert, als der Geiger Professor Bartl dieses Instrument besass. Es wurde mehrfach umgebaut: Zunächst war es links spielbar, dann rechts, und heute wieder links.

Schliesslich die «Gibson», eine Bratsche (Viola), der David Greenlees himmlische Töne entlockt. Stradivari hat sie 1734 im Alter von 90 Jahren geschaffen. Auch nach mehr als 250 Jahren zeichne «absolute Vollkommenheit» dieses Instrument aus. Darauf ist der Brite besonders stolz. Durch seine Bratsche verfallt er «manchmal in Paranoia», wie er dem Migros-Magazin verrät. «Wenn ich nur schon die Zähne putzen gehe, schliesse ich die Türe ab», sagt der Musiker. Kein Wunder,

ihm ist ein besonders rares Stück anvertraut: Es existieren weltweit nur neun Stradivari-Bratschen.

Brauchen die vier Kammermusiker nun Bodyguards? «Das nicht», sagt Maja Weber, «doch sicherheitshalber verwahren wir die Instrumente in einem Safe. Und es käme niemandem von uns in den Sinn, die kostbaren Stücke im Auto, im Hotelzimmer oder an einer

Reception liegen zu lassen.» Immerhin: Der Versicherungswert der vier Stradivaris beläuft sich auf 20 Millionen Franken. Und die Prämien seien nach Auskunft der Musiker «katastrophal hoch» – 60 000 Franken für alle vier pro Jahr.

Stradivari, der Klangmagier

Keine Instrumente klingen so vollkommen wie diejenigen aus der Geigenbauwerkstatt des Antonio Giacomo Stradivari (ca. 1644–1737). Er hat im Lauf seines Lebens etwa 1100 Violinen, Bratschen, Celli, wenige Gitarren und eine einzige Harfe gebaut. Die Wissenschaft streitet sich noch immer um die Frage, worin das Geheimnis von Stradivaris handwerklichem Können wirklich bestand.

Es gibt heute noch rund 650 seiner Saiteninstrumente, davon neun Bratschen und etwa 50 Celli. Nur die Allerbesten haben die Ehre, auf diesen Instrumenten zu spielen, wie zum Beispiel Niccolò Paganini, Isaac Stern, Anne-Sophie Mutter – und eben die zwei Frauen und zwei Männer des neu gegründeten Stradivari-Quartetts. Wie viele Instrumente Stradivaris in der Schweiz existieren, ist unbekannt. Im Zürcher Tonhalle-Orchester sind es fünf, im Opernhaus ist es eines. Weitere vier werden morgen Abend zu hören sein. Nach dem Motto des Quartetts: «Eine Liebeserklärung an die Musik.»

Text Carl Bieler
Bilder Sandro Diener

Infos: www.stradivariquartett.ch



Das Stradivari-Quartett mit kostbaren Instrumenten im Tresorraum: Bartek Niziol, Elisabeth Harriger, David Greenlees und Maja Weber (von links).